

verbracht und am 13.10.1956 entlassen. Er ging in den Westen, wurde Assistenzarzt und starb durch einen Autounfall.

**Hinweis:**

Obiges Informationsblatt ist Bestandteil einer 1961 begonnenen Kartei, welche gegenwärtig 27.364 Stalinismus-Opfer umfaßt, unter ihnen 3.112 Juden und 3.721 Bürger der SBZ/DDR. Der letzten Gruppe gehören auch 210 Personen an, die – wie G. Wradzidlo – Opfer des Nationalsozialismus waren und Opfer des Stalinismus wurden.

**Vorsitzender Rainer Eppelmann:** Herr Dr. Fippel recht herzlichen Dank für Ihre jahrelange Arbeit und ich möchte Ihnen danken, auch wenn es mir schwer fällt, für Ihre Informationen zum Terror und für Ihre Auflistung des Grauens. Ich glaube, das gehört zu dem Thema einfach mit dazu. Ich bitte jetzt Herrn Prof. Dr. Manfred Wilke aus Berlin, uns zum Thema „Der instrumentelle Antifaschismus der SED und die Legitimation der DDR“, seine Gedanken und Informationen mitzuteilen. Ich bitte um die abgesprochene kurze Fassung.

**Prof. Dr. Manfred Wilke:**

These I

**Der Antifaschismus war die glaubwürdigste Legitimation der DDR als deutscher Teilstaat; dies zeigte sich am Ende der SED-Diktatur im Herbst 1989: Die Versuche der Bürgerbewegung und der DDR-Intelligenz, nach dem Fall der Mauer ihren Staat als reformierte, sozialistische Alternative zur Bundesrepublik Deutschland zu behaupten, erfolgten mit dem Rückgriff auf die antifaschistischen Ideale.**

Antifaschismus, Frieden und Sozialismus waren die zentralen Leitbilder, mit denen die SED ihre diktatorische Herrschaft legitimierte. Bei aller Kritik an den Zuständen in der DDR: der Widerstand gegen den Nationalsozialismus verschaffte selbst Männern wie Walter Ulbricht und Erich Honecker weit über die Anhängerschaft der SED hinaus Autorität und Respekt.

Am 4. November 1989 versammelten sich Hunderttausende auf dem Berliner Alexanderplatz, um die Reform der SED-Herrschaft einzufordern. Erich Honecker war als SED-Generalsekretär bereits gestürzt. Der Schriftsteller Christoph Hein würdigte auf dieser größten Massenkundgebung der Demokratiebewegung in der ehemaligen DDR die antifaschistischen Verdienste des gestürzten Diktators: „Dieser Mann hatte einen Traum, und er war bereit, für diesen Traum ins Zuchthaus zu gehen. Dann bekam er die Chance, den Traum zu verwirklichen. Es war keine gute Chance, denn der besiegte Faschismus und der übermächtige Stalinismus waren dabei Geburtshelfer. Es entstand eine Gesellschaft, die wenig mit Sozialismus zu tun hatte.“<sup>14</sup>

<sup>14</sup> Initiativgruppe 4.11.1989 (Hg.): Dokumentation zur Ausstellung der „Initiativgruppe 4.11.1989“ im Museum für deutsche Geschichte, Berlin-Ost und im Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland in Bonn, Bonn 1990, S. 56

Am 9. November 1989 überwandene die Berliner in einem ausgelassenen Wiedersehensfest den „antifaschistischen Schutzwall“, der seit dem 13. August 1961 die Teilung der Stadt betonierte. Das war die Wende in der „deutschen Revolution“ des Herbstes 1989; es ging nicht mehr um die Demokratisierung der DDR, sondern um die deutsche Einheit. Noch im November änderten sich auf den Montagsdemonstrationen in den großen Städten der ehemaligen DDR die Losungen; aus dem selbstbewußten „Wir sind das Volk!“ wurde: „Wir sind ein Volk!“

Die Bundesrepublik Deutschland wurde wieder zum Kernstaat für ein wiedervereinigtes demokratisches Deutschland. Bundeskanzler Helmut Kohl stellte am 28. November 1989 im Bundestag sein Zehn-Punkte-Programm zur deutschen Einheit vor.

Mit einem Appell „Für unser Land“, dessen Endredaktion Christa Wolf besorgte, traten Künstler, Wissenschaftler, evangelische Pfarrer und Bürgerrechtler für die Eigenständigkeit der DDR als „sozialistische Alternative zur Bundesrepublik“ ein. Wörtlich heißt es: „Noch können wir uns besinnen auf die antifaschistischen und humanistischen Ideale, von denen wir einst ausgegangen sind.“<sup>15</sup> Der Versuch von Wortführern der DDR-Intelligenz im Herbst 1989, die Existenz ihres Staats mit dem Rückgriff auf die antifaschistischen Ideale zu behaupten, zeigt, wie tief der verordnete Antifaschismus im Selbstverständnis vieler Deutscher in der ehemaligen DDR verwurzelt war.

Aber das Leitbild „Antifaschismus“ war ambivalent. In Kunst und Literatur verwoben sich künstlerische Auseinandersetzungen mit der nationalsozialistischen Diktatur und ihren Verbrechern mit dem instrumentellen Antifaschismus der SED. Das literarische Werk Christa Wolfs, aber auch Hermann Kants, wird von einer antifaschistischen Grundhaltung bestimmt, die für sie der Ausgangspunkt ihrer sozialistischen „Parteilichkeit“ war. Der Antifaschismus erlaubte es ihnen auch, systemimmanent Widerspruch zu bestimmten Entscheidungen der Partei zu äußern. Das tat z. B. Christa Wolf auf dem 11. Plenum des ZK der SED im Jahre 1965. Damals rechnete die Parteiführung mit dem Revisionismus in Kunst und Literatur ab und verbot z. B. zwölf Filme des

15 Für unser Land, in: Zeno und Sabine Zimmerling: Neue Chronik DDR, 3. Folge, 24.11.1989, Berlin (Ost) 1990, S. 15 f.

Der Aufruf „Für unser Land“ fand auch in der Bundesrepublik Resonanz. Zu den intellektuellen Voraussetzungen der sozialliberalen Deutschlandpolitik gehörte in den sechziger Jahren die Rückbesinnung auf den Begriff „Kulturnation“, sie wurde zur letzten gesamtdeutschen Klammer erklärt. Aus dieser Perspektive wurde die Wiedervereinigung und die Herstellung eines deutschen Nationalstaates als unrealistisch bewertet und als Ausweg die Wiedergewinnung der Freiheit für die Deutschen in der DDR als Fernziel angeboten. Ein prominenter Wortführer dieser Konzeption war der Schriftsteller Günter Grass, der 1989/90 auch als Gegner der Wiedervereinigung öffentlich Position bezog. Vgl. Helmuth Kiesel: Die Intellektuellen und die deutsche Einheit, in: Die politische Meinung, 36. Jg. Heft 264, 11/1993, S. 49 ff., Wolfgang Bergsdorf: Literatur und Politik in Deutschland. Zur Traditionalität und Aktualität eines Dauerkonflikts, Bonn/Berlin 1992.